

AB 5a: Das Kloster im Frühmittelalter - ein religiöser „Heilsort“ (E)

Aufgabe:

Als Berater Gozberts seid ihr begeistert vom Plan Heitos: **„Wenn die Ideen des Plans in St. Gallen verwirklicht werden, wird St. Gallen zu einem berühmten religiösen Zentrum!“** Ihr versucht deshalb Gozbert vom Plan zu überzeugen. Verteilt folgende Aufgaben in der Gruppe:

1. Arbeitet aus dem Informationstext heraus, inwiefern Klöster im Frühmittelalter religiöse Zentren waren.
2. Wählt aus den im Klassenzimmer ausgelegten Beispielen zwei oder drei aus, die verdeutlichen, dass Klöster religiöse Zentren waren.
3. Belegt eure Behauptung anhand des Klosterplans (Eintragungen in AB 1 als Folie). Fasst eure Ergebnisse zu einem gemeinsamen Vortrag vor Abt Gozbert zusammen.

Am Anfang der klösterlichen Bewegung stand der Wille einzelner Christen, ihr Leben ganz auf Gott auszurichten. Eremiten (Einsiedler, „Wüstenbewohner“) im östlichen Teil des Römischen Weltreichs verließen die christlichen Gemeinden der Städte, um in der völligen Einsamkeit der Wüste oder eines verlassenem Ort Gottes näher zu kommen. Man nannte sie „Anachoreten“ („sich Zurückziehende“).

Doch in Europa sollte sich eine andere Form des Mönchtums durchsetzen: die Gemeinschaft der Mönche, die sich den Jüngerkreis Jesu zum Vorbild machte. Auch sie suchten sich einen nach außen hin mehr oder weniger abgeschlossenen Ort (claustrum), um ihr Leben in der Gemeinschaft ungestört anhand gemeinsamer Lebensregeln zu gestalten.

Die Trennung von der Außenwelt sollte v.a. zwei Funktionen erfüllen:

Sie war zum einen „nach innen“ ausgerichtet, indem sie den Mönchen ermöglichte, sich durch ein „asketisches“ (enthaltendes) Leben ganz auf Gott zu konzentrieren. Gehorsam, Schweigen und Demut galten als Grundhaltungen, die den Weg zu Gott erleichterten. Jegliche Tätigkeit im Kloster war – zumindest in der Theorie – darauf ausgerichtet, die menschliche Seele auf Gott auszurichten: Das kontinuierliche Gotteslob zu den Gebetszeiten („opus dei“ = Gottesdienst), die Lesung religiöser Texte (und anschließende Meditation) und die tätige Nächstenliebe. Sogar die Arbeit galt als eine Art „geistliche Übung“, die den Kopf „freimachen“ sollte für Gott.

Von ganz entscheidender Bedeutung war deshalb auch, dass das Kloster in wesentlichen Bereichen „autark“, d.h. unabhängig von der Außenwelt existieren konnte. Nur so war die Abschottung nach außen hin aufrechtzuerhalten.

Die Trennung von der Außenwelt sollte aber auch eine *Wirkung „in die Welt hinaus“* entfalten:

Die Mönche des Klosters sahen sich in einer „Stellvertreterfunktion“ für alle Menschen. Rund um die Uhr erlebten sie im Gottesdienst und zu den Gebetszeiten – quasi als Spezialisten, die das Ohr Gottes leichter erreichen konnten – die göttliche Barmherzigkeit für die gesamte Christenheit. Klöster galten gleichsam als „professionelle Vermittler“ zwischen dem Diesseits und dem Jenseits. Nicht selten wurden in Klöstern wichtige „Heiligtümer“ der Christenheit verwahrt. Sie sollten jedem Gläubigen verdeutlichen, dass das Kloster eine Art „Heilsort“ darstellt, an dem man Gott nahe ist.

Als vorbildliche Gemeinschaft sollten die Mönche darüber hinaus eine Strahlkraft auf die gesamte Welt entfalten und damit, obwohl zurückgezogen, zur Verbreitung und Stärkung des Christentums beitragen.

Für die Entstehung der Klöster in Alamannien waren zwei Strömungen entscheidend:

Zum einen die Mission durch irische Wandermönche, die – dem Beispiel der Apostel folgend – ihre Heimat verließen, um „aller Welt“ den christlichen Glauben zu vermitteln. Zum anderen die Mönchsgemeinschaft der Benediktiner, die sich an der Klosterregel des Benedikt von Nursia (480-547 n.Chr.) orientierten. Diese Regel wurde von den Karolingern, den Herrschern des Frankenreichs, zur allgemeingültigen Regel erhoben.